Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 107 (1939)

Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. V. v. Ernst, Can., Prof. theol., Luzern, Telephon 2 02 87 • Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung Luzern, Frankenstrasse. Telephon 2 74 22 • Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 7.70, halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII 128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu • Erscheint je Donnerstags

Luzern, 24. August 1939 **107. Jahrgang • Nr. 34**

Pfarramt, Kestenholz/Sol.

Inhaltsverzeichnis: Pius XII. über Pius X. — Glossen zur Bauernfrage. — XI. Internationaler Kongreß für Familie und Leben. — Christi bonus odor. — Kulturkampf in Oesterreich. — Berechtigte und unberechtigte Apriorismen bzgl. der Hl. Schrift. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Priester-Exerzitien. — Exerzitien für Haushälterinnen geistlicher Herren. — Schweiz. Krankentag am Grabe des sel. Bruder Klaus zu Sachseln. — Rezensionen.

Pius XII. über Pius X.

Ein Friedensappell des Papstes.

In der Audienz, die der Hl. Vater am Sonntag, den 20. August, zu Castelgandolfo dem venezianischen Pilgerzug gewährte, der zum Gedenken des 25. Todestages Pius X. nach Rom sich begab, entwarf Pius XII. ein großzügiges Bild des Pontifikats seines Vorgängers. Was aber der Rede ein besonderes aktuelles Relief gab, war ihr Schluß, in dem der Papst sich über seine Friedensbemühungen aussprach. Hier eine Skizze und zum Teil wörtliche Wiedergabe der Papstrede nach dem Bericht des »Osservatore Romano« vom 20. August.

Eingehend begrüßte der Papst vor allem die anwesenden drei Kardinäle: den Kardinalpatriarchen von Venedig Piazza, den »Ponens« der Seligsprechung Pius' X. Kardinal Salotti, Präfekt der Ritenkongregation, und Kardinal Canali, den intimen Freund des Kardinalstaatssekretärs Pius' X., Merry del Val, und die übrigen venezianischen Bischöfe. Der Hl. Vater entwarf hierauf ein fesselndes persönliches Bild des zehnten Pius:

»Wir glauben die Gestalt des unsterblichen Pontifex wiederzusehen, strahlend von Güte und doch voller Würde, mild bei aller Entschiedenheit, dessen Starkmut gepaart war mit einer aufgeschlossenen pastorellen Klugheit, getragen von einer dreifachen großen Liebe: der Liebe zur Reinheit der katholischen Lehre, der Liebe zur Freiheit der Kirche und zur Reform ihres Rechts, der Liebe zu religiöser Innerlichkeit von Klerus und Volk. Aus dem Volke hervorgegangen und mit dem Volke lebend, beobachtete er mit scharfem Auge den modernen Geisterkampf auf dem Gebiete der Wissenschaft und des sozialen Lebens und die Listen einer Gefährdung der Reinheit des Glaubens und der katholischen Lehre. Er schreckte nicht davor zurück, die hochmütigen Phrasen einer falschen Wissenschaft zu verurteilen, die philosophische Luftschlösser und Träumereien als Weisheit ausgibt und wie eine Windfahne nach allen wechselnden Zeitirrtümern sich dreht. Derselbe Pius ist aber auch der Gründer des Bibelinstituts, dessen Hallen er allen Freunden wahrer Wissenschaft und des göttlichen Wortes öffnete. Und wie so Pius X. ein Verteidiger der Wahrheit und Liebhaber eines vernünftigen Glaubensgehorsams war, so erscheint er auch als ein Vorkämpfer der Freiheit und der Rechte der Kirche. Demütig empfand er das Tragen der dreifachen Krone als eine Last, weinend fügte er sich diesem Kreuz, aber von diesem Tage an wagte es keine profane Hand mehr, sich in die Wahl des Statthalters Christi einzumischen. (Anspielung auf die Konst. »Commissum Nobis« vom 20. Januar 1904, durch welche diese Einmischung unter Exkommunikation verboten wurde.) Wie ein Riese kämpfte er in der Folge für die Freiheit der Bischofswahlen und opferte der Würde und der Verteidigung der von Christus kraft göttlichen Rechts gegründeten Hierarchie selbst alle Güter, die die Frömmigkeit der Gläubigen der Kirche während Jahrhunderten geschenkt hatte, und gab so ein herrliches Beispiel, daß die übernatürlichen Werte über allen irdischen stehen sollen. (Encyklika »Une fois encore« vom 6. Januar 1907 über das französische Trennungsgesetz von Kirche und Staat.) Er liebte die Gerechtigkeit und haßte das Unrecht, deswegen erfuhr er Widerspruch, das Los aller Heroen und Heiligen. Er liebte die Kirche und die Weisheit ihres Rechts, das mit der Verkündigung des Evangeliums und den veränderten Zeitverhältnissen Schritt hält, und gab ihr ein neues Gesetzbuch, indem er alles Ueberwuchernde und Unnütze abschnitt. Pius X. war auch der Reformator der römischen Kurie, ihrer Kongregationen, Gerichte und Aemter. (Konst. »Sapienti consilio« von 1908.) . . . Er flößte seine eigene Verehrung des Hl. Sakramentes den Kindern ein und sorgte für den Religionsunterricht. Er leitete den Klerus zur Heiligkeit des Lebens, zum Eifer für den heiligen Dienst an, er lehrte die Priester das Psalmengebet schätzen und schenkte ihnen die entzückenden Harmonien der Kirchenmusik, er förderte im Volke ein tugendhaftes Leben. So war er wirklich ein Hirte der Völker. Das Wohl aller lag ihm am Herzen. Er war ein Liebhaber des Friedens und als er die entsetzliche Nachricht vom Brudermord des Weltkrieges erfuhr, da hörte sein großes Herz auf zu schlagen«.

Der Heilige Vater führte dann aus, daß im Geschehen des Weltkrieges und der Nachkriegszeit Verdienste gar vieler begraben und vergessen worden seien. Aber die Gestalt Pius X. kann nicht vergessen werden. Sie wuchs sogar an Größe in den 25 Jahren seit seinem Tode. »Er

war es, der die Glieder des mystischen Leibes Christi auf die kommenden Stürme vorbereitete und die geistlichen Waffen für diese Kämpfe schärfte.«

Aus dieser emphatischen, begeisterten Würdigung des Pontifikats Pius X. erhellt wieder, wie hoch der regierende Hl. Vater die Persönlichkeit und das Werk Pius X. einschätzt. Neueste Verzerrungen des Bildes Pius X., selbst durch katholische Historiker, die ihn sogar als geistig befangen hinstellen, dürften die entschiedene Verurteilung Pius XII. finden. Schon aus der Rede des Hl. Vaters an die studierenden Kleriker Roms vom 24. Juni 1939 ersah man, daß Pius XII. den Kampf des zehnten Pius gegen den Modernismus durchaus nicht als überlebt, sondern noch immer als sehr aktuell beurteilt. (s. den Wortlaut der bez. Ausführungen des Papstes in Nr. 27, S. 214.)

Der Friedensappell des Hl. Vaters.

Zum Schluß seiner Ansprache sprach der Hl. Vater von der Erhaltung des Friedens. Er wies auf die Bemühungen schon Benedikts XV. hin, der im selben Geiste wie Pius X. für den Frieden arbeitete, und auf seinen unmittelbaren Vorgänger Pius XI., der sein Leben für den Frieden der Welt zum Opfer brachte.

»Unser Segen«, führte der Papst weiter aus, »möge in den gegenwärtigen Zeiten vor allem andern den Frieden für Italien, den Frieden für Europa, den Frieden für die Welt herabflehen.«

»In der gegenwärtigen Stunde, welche die Unruhe und die Angst wieder aufwachen läßt, haben Wir schon seit dem ersten Tage Unseres Pontifikates alles zu tun versucht, was in Unserer Macht stand, um die Gefahren des Krieges zu beseitigen und um an der Konsolidation eines festen Friedens, der auf der Gerechtigkeit aufgebaut ist, und der die Freiheit und die Ehre der Völker schützt, mitzuarbeiten. Wir haben sogar, soweit es möglich ist und es Uns die Pflichten Unseres Amtes erlauben, andere Aufgaben und Sorgen zurückgestellt. Wir haben Uns eine vorsichtige Zurückhaltung auferlegt, um das Werk zugunsten des Friedens nicht schwieriger oder unmöglich zu gestalten, im Bewußtsein, was Wir in dieser Hinsicht den Kindern der katholischen Kirche und der ganzen Menschheit schulden. Wir wollen auf die Hoffnung nicht verzichten, daß die Gefühle für Mäßigung und für Objektivität die Vermeidung des Konfliktes ermöglichen werden. Ein solcher Konflikt würde aller Voraussicht nach alles Vergangene an materieller und geistiger Zerstörung noch überschreiten. Wir hören nicht auf, zu hoffen, daß diejenigen, welche die Völker regieren, in der Stunde der Entscheidung sich weigern, die so schwere Verantwortung zu übernehmen, zur Gewalt zu greifen. Aber über allen menschlichen Hoffnungen, die sich auf die Weisheit der Menschen und auf ihre Güte gründen, erhebt sich Unser Blick zum Allmächtigen, dem Vater der Barmherzigkeit und jeglichen Trostes, der die Nationen heilbar erschaffen hat. Von ihm, der die Herzen und die Geister der Regierungen in seinen Händen hält, erflehen Wir, vereint mit den Katholiken der Erde und allen, die auch außerhalb der Kirche guten Willens sind und den Frieden ersehnen, daß Er in seiner Güte und unendlichen Barmherzigkeit zum menschlichen Geschlecht dem Krieg dort, wo er bereits ausgebrochen ist, Einhalt gebiete, und daß Er uns vor der Geißel neuer, größerer Konflikte bewahre.«

V. v. E.

Glossen zur Bauernfrage

Eine Erneuerung der Bauernkultur ist das beste Heilmittel gegen soziale Zersetzung und Arbeitslosigkeit. Man wird es vielleicht zu spät einsehen, daß manche der heutigen Arbeitsbeschaffungsmethoden verfehlte Maßnahmen sind, durch die das Land geschwächt und die Landflucht noch mehr befördert werden.

Unter den sozialpolitischen Aufgaben ist die Bauernfrage grundlegend und eben darum auch sehr schwierig zu lösen. Namentlich bedrängt sind heute die Berggegenden ohne Nebenverdienst, obwohl auch in den Niederungen agrarpolitisch Vieles faul ist.

Gewiß wollen wir keiner lähmenden Krisenpsychose Vorschub leisten, aber auch zu Stadt und Land keine opportunistische Stellungnahme aufkommen lassen. In Bauernvorträgen sollte man nicht bloß die idealen Seiten des Bauernlebens hervorheben und nur gegen die Landflucht und für die Schollentreue reden. Mit einfühlendem Verständnis sollte man sich auch für die materielle Besserstellung des Bauern einsetzen. In dieser Hinsicht rufen auch die sonst heilsamen »Bauernwochen« einer nötigen Ergänzung. Primum vivere, deinde philosophari gilt nicht bloß für die gebildeten Stände! — Wenn Tagungen zur Aufklärung des Bauernstandes organisiert werden, schaut dabei nicht viel heraus, wenn nicht auch wirkliche Bauern, besonders solche, die landwirtschaftlichen Berufsverbänden vorstehen, beigezogen werden.

Zum vornherein ist zu sagen, daß im modernen »Sozialstaat« — auch ohne Kriegsfolgen — die Landwirtschaft stets etwas gefährdet ist. Das neuzeitliche Bauernhilfegeflick, das oft unnötigen Neid erweckt und doch nicht viel taugt, ist teils zu spät, teils am unrichtigen Orte vorgenommen worden. Im allgemeinen kommt der Urproduzent, der Bauer, der doch die Last und Hitze des Tages zu tragen und viele Risiken auf sich zu nehmen hat, zu kurz. Man denke auch an die Folgen der Seuche und an das traurige Frühjahrswetter! Handel und Verschleiß, die in den letzten Jahrzehnten ihr Personal versechsfacht haben, verschlingen zu viel. Einfältige Konsumenten in der Stadt schimpfen dann mit Unrecht über die Bauern. Die Konsumentenschaft verschmäht, wie die Statistik dartut, auffallend die eigenen ländlichen Produkte. Während die bäuerlichen Produktionskosten sich seit 1913 verdoppelt haben, sind die Löhne und Gehälter der Konsumenten, d. h. des Volksteils, der vom Bauern kauft, fast um die Hälfte gestiegen. Die Kosten der Lebenshaltung aber haben nur um etwa 30 Prozent zugenommen. Das stimmt nun nicht mehr zusammen. Die Landwirtschaft hatte 1914 einen Preisindex von 130, der 1937 auf 123 und jetzt auf 118 gesunken ist. Der Index der Löhne und Gehälter jedoch beträgt gegenüber der Vorkriegszeit 180—200 und mehr! Also haben andere Stände ihre Lage auf Kosten der Bauern verbessert, und die Landflucht, die kein Ende nehmen will, ist nicht zu verwundern. Die schweizerische

Landwirtschaft trägt 3—6 Rp. Zinsbelastung pro Liter Milch, Dänemark z. B. nur ½—1½ Rp. Für Kleingläubige noch ein Beweis: Der Bauer mußte 1913 für Bezahlung einer Mähmaschine 1757 Kg. Milch verkaufen; 1938 aber 2878 Kg.; für den Wochenlohn eines Landknechtes 1913 57 Kg., 1938 78 Kg. Dagegen für den Stundenlohn eines Maurers 1913 3,2 Kg. und 1938 7,6 Kg. usw.

Die Folge davon ist, daß die Bauernsame jährlich an die 40 Millionen Fr. weniger für Arbeiten an Gebäuden auszugeben vermag. Dadurch wird auch die Arbeitslosigkeit vermehrt.

Weil andere Stände und Berufe mehr Freizeit und andere soziale Vorteile gewähren können, hat es das Land immer schwerer, rechte Dienstboten zu bekommen. Eine nicht immer einwanfreie Arbeitslosenfürsorge hat die Landflucht noch befördert und die Arbeitslosigkeit vermehrt. Dabei sind parteipolitische Ränke stets am Werk, eine gesunde Agrarreform zu verhindern. Dämonische Kräfte wollen das Landvolk zermürben. Videant consules!

Für die Reform der Agrarpolitik ist in erster Linie die Selbsthilfe zu betonen. In pastorellem Interesse muß mit Takt immer wieder auf Dinge aufmerksam gemacht werden, die den Niedergang des Bauernstandes mitverursacht haben. Bäuerliche Tugenden sind so wichtig, als landwirtschaftliche Schulung. Namentlich in größern Betrieben halte man die Dienstboten familiärer und lasse sie Sonntags nicht zu viel gaumen. In den Niederungen versteige man sich nicht zum Schaden für andere Standesgenossen zu einer gewissen »Herrenbauerei«, und danke Gott, sich in bevorzugter Lage zu befinden. Die einseitige Graswirtschaft und die Raubwirtschaft an Boden und Vieh muß verhindert werden. Manchenorts sind sodann die Bergler von einem gleichgültigen, unbelehrbaren Wesen abzubringen. Es ist auch nicht Selbsthilfe, sondern ein Hohn auf die bisherige Bauernorganisation, wenn das Tiefland die Berglagen, wie es heute vorkommt, konkurrenzieren kann. Wahre Selbsthilfe wäre es, wenn man sich allerseits zu einer christlichen berufsständischen Ordnung herbeiließe. Aber vorerst wären in der Eidgenossenschaft eine Anzahl überflüssiger »Bauernfreunde« auszuschalten.

Und nun die Staatshilfe. Man hat aus der Geschichte nichts gelernt und huldigte allzulang einer falschen wirtschaftlichen Freiheit. Der Staatsschutz für echte Bauernkultur und ihre gesunde Grundlage fehlte; einem ungesunden Hochtreiben der Landpreise durch nichtbäuerliche Spekulanten, sowie einer falschen Schätzung und Kreditwirtschaft wurde pflichtvergessen zugeschaut. So mußten auch würdige Bauernfamilien bei zu teurem Land, Betriebskostensteigerung und zu tiefen Produktenpreisen in Verschuldung kommen. Wegen seiner früheren Pflichtverletzungen als Großregulator hat der Staat nun die Pflicht, den ländlichen Nährstand, der nur mehr 22 Prozent des Volkes ausmacht, zu schützen. Es ist aber kein gutes Zeichen, wenn im vergangenen Jahr den Bauern vom Bund nur 4 Prozent deutsche Exportdevisen zugeteilt wurden. Indessen wird — besonders in der Vorwahlzeit! — am geplanten Entschuldungswerk etwas herumstudiert, aber es stellen sich immer neue Schwierigkeiten ein. Man hat eingesehen, daß eine Verschuldungsgrenze und ein neues bäuerliches Erbrecht geschaffen werden müssen. Der Seelsorger wird zu betonen haben, daß bei Entschuldungs- und Amortisationsaktionen nicht beliebige Staatsparagraphen das Gewissen ersetzen können, daß nach Möglichkeit die christliche Gerechtigkeit erfüllt werden muß. Bei vielen Sanierungsfällen und durch betrügerische Konkurse in der Geschäftswelt sind Treu und Glauben sowieso weithin untergraben.

Wenn das Land einmal auf sichere, preisgerechte Grundlagen gestellt ist, sollten künstliche Stützungen nicht mehr vorkommen; sie wirken demoralisierend. Unfähige Meisterschaften müssen schonungslos ausgeschaltet werden. Die mit viel Staatsaufwand betriebenen landwirtschaftlichen Schulen kommen mehr privilegierten Gegenden und Kreisen zugute. Für einfache Fortbildung der Bergbauern muß der Weg noch gesucht werden. Lassen wir uns nie durch einseitige staatliche Schulausgaben oder durch gelegentliche Kurse für das weibliche Geschlecht blenden. Damit die Bedürftigsten erfaßt werden, muß an Ort und Stelle durch tüchtige Lehrkräfte den Berglerinnen obligatorische hauswirtschaftliche Fortbildung beigebracht werden. Auch die örtliche Selbstversorgung durch Gemüsebau etc. sollte kontrolliert und angeregt werden.

Die Frauenorganisationen können zu Berg und Tal die Bäuerinnen auf die idealen Seiten ihres Berufes weisen, ihr Standesbewußtsein heben und die bäuerlichen Kulturgüter schützen und pflegen.

Schließlich sei noch die Führerfrage erwähnt. Fachleute für spezielle Gebiete in Ehren, aber für weitausschauende christliche Agrarpolitik braucht es etwas katholische Philosophie im Leibe. Zwar hat schon manch ein akademischer Mandatträger der Landflucht Vorschub leisten lassen, während die Seelsorge dagegen arbeiten muß. Sonderbar hat es berührt, daß gebildete Herren verschiedener Fakultäten in wissenschaftlich sein wollenden Abhandlungen sur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und des Kommunismus die Bauernfrage ganz außer acht gelassen haben, statt die Bauernkultur als Hauptschutzdamm hinzustellen. Und vor kurzem hat eine bloß nach dem schweizerischen Export orientierte, achtseitige volkswirtschaftliche Eingabe für Arbeitsbeschaffung an den Bund den bäuerlichen Faktor zur Aufsaugung von Arbeitslosigkeit mit keinem Wort erwähnt. Das sind bedenkliche Erscheinungen zu neuen Fehlleitungen!

Katholische Gebildete, die zeitaufgeschlossene Volksführer sein oder werden wollen, mögen sich also für diese Fragen mehr interessieren, damit sie nicht wegen »Bauernsozialismus« klagen müssen.

Wir müssen den Sinn der Wirtschaft wieder neu finden! Ein kräftiges Bauerntum mit verbesserter Wohn- und Heiratsgelegenheit wird mehr Arbeitskräfte einstellen und auch die seelischen Kulturgüter besser pflegen können. Statt der Gewinnsucht eines Hyperindustrialismus muß das Ernährungsprinzip in den Vordergrund gestellt werden. Das wird uns die Zeit bald noch deutlicher lehren! Die allgemeine Krise wird erst nach bessern Agrar-

reformen nachlassen! Durch Ehrfurcht vor Grund und Boden und vor der gottgewollten Naturordnung kann eine allgemeine volkswirtschaftliche Sanierung eingeleitet werden. S. E.

XI. Internationaler Kongreß für Familie und Leben

Die Aarestadt Olten hat eine glänzende Tagung hinter sich. In der von unheimlicher Spannung geladenen Atmosphäre der Gegenwart, da die Welt seufzt unter der Angstpsychose »Krieg«, hat sich unter Führung des Herrn Basil Linz eine Bewegung in der Schweiz gebildet, um mit neuer Energie an der Grundlage aller echten nationalen Begeisterung zu arbeiten. In der Tat, wie will man auf die Dauer das Vaterland verteidigen, dessen Ehre, Ansehen, Blüte fördern, wenn die bodenständige Bevölkerung in erschreckender Weise abnimmt, wenn das Gespenst der Scheu vor dem Kinde durch die Städte und selbst durch die Dörfer zieht? Auf deshalb zum Kampf gegen den Geburtenrückgang, gegen die Zersetzung der Familie, ist die Forderung der Gegenwart.

Es muß dem Herrn Basil Linz als große vaterländische Tat angerechnet werden, daß er in seinem unverwüstlichen Optimismus und Idealismus die Tagung des XI. Internationalen Kongresses für Familie und Leben nach Olten auf den 18.—20. August verlegen ließ. Illustre Persönlichkeiten, besonders aus Frankreich, Belgien, Holland, ließen ihre Stimme erschallen. U. a. Georges Pernot, Senator, Präsident der »Fédération des associations des familles nombreuses de France«, Fernand Boverat, Präsident der Alliance nationale contre la dépopulation, Louis Duval-Arnoud, Präsident der »La plus grande famille«, Herr Warnery, Präsident der Handelskammer, Besançon. Aus Belgien kamen Herr General Lemercier, Präsident der »Ligue des familles nombreuses de Belgique«, Herr Bribosia, Präsident des wallonischen Zentralkomitees, Herr Scherre, Präsident des flämischen Zentralkomitees. Die Niederlande waren insbesondere vertreten durch Professor van Mageeren, Präsident des »Bond vor grote Gezinnen«, und Dr. Josef de Boer, Vizepräsident desselben Bundes. — Am Sonntag sprachen u. a. Dr. C. Brüschweiler, Direktor des eidgen. statistischen Amtes, Bern, R. Burnat, Sekretär der Groupements patronaux de la fédération des corporations, Genf, Dr. Felix Moeschlin, Präsident des schweizerischen Schriftstellervereins, und der Vorsitzende selbst, Herr Basil Linz. Besondern Glanz erhielt die Tagung durch die Anwesenheit des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Basel und Lugano, Dr. von Streng, und des Regierungsrates Dr. Obrecht.

Aus den Reden ging hervor, daß dem Uebel des Geburtenrückgangs und Zerfalls der Familien wirksam nur abgeholfen wird vor allem durch energisches Betonen der religiösen Gesinnung, dann aber durch Schaffung besserer Wohnungsverhältnisse, pekuniäre Unterstützung der zahlreichen Familien. Die Kinderreichen müssen zu den Geehrten und Angesehenen des Staates rechnen und keineswegs zu den Almosenempfängern. Eine dementsprechende Resolution wurde an den Bundespräsidenten geschickt, um ihn zu der tatsächlichen Einrichtung einer besondern Kommission zu bestimmen.

Die Presse u. a. hat nunmehr die hohe Aufgabe, die Ziele der Bewegung zu verbreiten, zu popularisieren, für sie zu werben in allen Schichten des Volkes. Man darf nie müde werden, das Gute zu wiederholen, und was andere Länder, was neuerdings die Gesetzgebung Frankreichs, was Deutschland zur Hebung der kinderreichen Familien getan haben, muß der Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit liebenden Schweiz erst recht möglich sein. Wir beglückwünschen die Stadt Olten zu der schönen Tagung und begrüßen den mutigen Vorkämpfer Herrn Basil Linz mit dem Ruf »Aufwärts und vorwärts«. Dr. H.

Christi bonus odor

Ein Apostelfest, die Bartholomäusfeier des Jahres 1617, war der Tag, an dem sich der hl. Rosa von Lima in Peru »das Paradies ihres himmlischen Bräutigams« erschloss. Nach dem Wortlaut des Breviers vernahm sie von ihm den Spruch »Rosa cordis mei, tu mihi sponsa esto«. Erinnert das nicht wieder an das Brautlied der Vesper Jesu, corona Virginum? Im lateinischen Versmaß, in deutscher Fassung, heißt es:

O Jesus, du Jungfrauenzier,
genehm sei diese Bitte dir!
Denn deine Mutter kann allein
Jungfrau zugleich und Mutter sein.

Du wandelst zwischen Lilien hin,
Jungfrauen rings den Reigen ziehn;
als Bräutigam im Ruhmesglück
schenkst du den Bräuten reich zurück.

Jungfrauen folgen deinem Fuß,
wohin er immer wandern muß,
und unterwegs erschallt Gesang,
dein Lob im süßen Hymnenklang.

Drum bitten wir auf unsern Knie'n,
dem Herzen werde Kraft verlieh'n,
damit es keine Wunden trägt,
die ihm zerbroch'ne Reinheit schlägt.

Mit diesem einfachen Hymnus wetteifert in der Mette ein Stück aus dem Hymnus Virginis proles, opifexque Matris. Diesem im sapphischen Rhythmus verfaßten Liede genügt die bloße Anrede Jesu nicht. Es umschreibt in seiner ersten Doppelzeile den einen Namen so kunstvoll, um nicht zu sagen, so gekünstelt, daß wir Gottmensch und Gottesmutter im gleichen Atemzuge verherrlichen müssen. Vom ganzen Hymnus werden am Feste einer Jungfrau Nichtmartyrin nur zwei Strophen, die erste und die vierte gebetet.

Sie lauten im sapphischen Versmaß:

Einer Jungfrau Kind und der Mutter Schöpfer
den die Jungfrau trug und gebar als Jungfrau,
einer Jungfrau singen wir, weil sie ruhmvoll
siegte im Sterben.
Ihr Gebet, erhabener Gott, erhöre!
Uns vergieb, was wir für die Fehler schulden,
daß dir unser Lied aus dem reinen Herzen
immer erschalle!

Das Lexikon für Theologie und Kirche lobt an unserem Hymnus den Fluß der sapphischen Strophen. Mehr als die wohltönenden Worte interessieren uns die Quellen des Liedes, von denen die älteste bis ins 9. Jahrhundert hinaufreicht. Eine Reichenauer Handschrift bezeichnet unser Lied bereits um 800 als Vesperhymnus. Hätte Urban VIII. keine Revison des Breviers »verbrochen«, so könnten wir heute noch den Hymnus Virginis proles im Wortlaut von Reichenau singen, wie ihn einst der hl. Meinrad im Mutterkloster und später im finstern Wald zu Ehren der Gnadenmutter von Einsiedeln erschallen ließ. Dr. K. Kündig, Schwyz.

Kulturkampf in Oesterreich

Verhaftungen geistlicher, oft prominenter Personen dauern an. Unlängst wurden der Abt, der Prior und einige Brüder des Trappistenklosters Engelszell in Oberösterreich gefangen genommen. Als Grund wird auch hier wie anderwärts die finanzielle Lage vorgeschoben. — Das aufgelöste Stift Stams in Tirol soll Kaserne werden. Den Abt hat man nachträglich noch verhaftet. Die nicht auf Pfarreien verwendeten Mitglieder, etwa ein Dutzend, mußten ohne Entschädigung oder Pensionen zu Verwandten und Bekannten gehen. — Aus Oberösterreich wurden 7, aus Steiermark 20 Priester nach Dachau ins Konzentrationslager überführt. Dahin kam auch ein Vorarlberger, der schon einige Monate wegen einer Predigt im Gefängnis schmachtete. — Für die Erweiterung der Reichswerke Hermann Göring in Linz wurden Pfarrkirche und Pfarrhaus St. Peter angefordert und zum Abbruch bestimmt. Ein Neubau der Pfarrkirche anderswo wird noch »erwogen«! Inzwischen erklärte der Bischof den rechtlichen Fortbestand der St. Peterspfarrei und bestimmte provisorisch eine andere Pfarrkirche für die St. Peterspfarre. — In Innsbruck steht das den Jesuiten abgeforderte Theologenkonvikt Canisianum leer. Es eignet sich mit seinem Zellensystem nicht für Finanzbureauräume. Dem Bischof aber verweigert man es für die Unterkunft seiner Diözesantheologen. Die Gehässigkeit gegen den von den Nationalsozialisten nicht anerkannten Bischof Dr. Rusch treibt oft lächerlich-kleinliche Blüten seitens gewisser Kreisleiter. Einem Primizianten, dem der Bischof die Primizpredigt halten sollte, wurde zugemutet, ihn abzubestellen; dann wolle man ihm zum Einzug in die Kirche die Dorfmusik erlauben. Wurde natürlich abgelehnt. An einem andern Orte wurde von der Partei verlangt, der Primiziant, ein Wirtssohn, dürfe nicht im elterlichen Hause mit den Primizgästen essen, sondern solle in einem separaten Zimmer allein speisen! Einem andern Primizianten wurde beinahe die Abhaltung eines Hochamtes verunmöglicht, indem dem Lehrer kurz zuvor noch der Organistendienst untersagt wurde. Die Beiholung eines entfernt wohnenden Organisten ermöglichte dann doch die Feier. Ein Gendarm, der den Auftrag hatte, die weltliche Primizfeier im Gasthaus zu überwachen, damit nicht Toaste etc. gehalten würden, hatte den Mut, dies abzulehnen. — In Salzburg sagte ein Parteihaupt im Verlaufe seiner Rede: »Lieber mit Rosenberg in die Hölle, als mit dem Papst in den Himmel.« Daraufhin zogen die Zuhörer zum Kollegium der Theologie studierenden Kleriker österreichischer Benediktiner und zertrümmerten die Fensterscheiben. — Bei einer dreifachen theologischen Dr.-Promotion an der Universität Wien verweigerte der Rector Magnificus den bisher dazu gebräuchlichen Promotionssaal und blieb selbst der Feier fern, die somit nur von der theologischen Fakultät allein veranstaltet werden konnte. — Seit Einstellung der Kongrua für den Klerus aus dem zwar kirchlichen, von Josef II. aus aufgehobenen Klöstern gegründeten, aber in Staatshand befindlichen Religionsfonds springt die christliche Mildtätigkeit oft erstaunlich groß ergänzend ein. Klerus und Klöster erhalten reichlich Spenden an Geld und Lebensmitteln, welch letztere aber auch schon von Parteimännern zum Teil wieder weggenommen wurden, z. B. den Kapuzinern in S. unter dem Vorwand: sie würden dem Volke entzogen. Scheints treibt die allenthalben sich stets mehr fühlbar machende Lebensmittelknappheit zur Wegnahme dieser Almosenspenden. — In kirchlichen Kreisen erwägt man die Frage, ob man nicht angesichts dieser reichen charitativen Guttätigkeit der Gläubigen auf Einführung der Kirchensteuer verzichten solle. Diese könnte zu einer Abfallsbewegung Veranlassung bieten. Ueber die Modalität der Erhebung konnten sich bisher kirchliche und staatliche Behörden nicht einigen. Der Staat will der Kirche Oesterreichs das Kirchensteuergesetz des Altreichs nicht in dessen ganzem Ausmaße zukommen lassen. Die Kirche soll wohl diese Steuer einziehen dürfen, um das Odium der Geldgier auf sich zu laden. Die Verwaltung aber sollen die staatlichen Finanzämter besorgen, denen auch die jährliche Rechnungsablage zu erstatten wäre. Die Bevormundung des vormärzlichen Polizeistaates kehrt wie bei andern Dingen wieder, nur in gehässigerem Ausmaße.

C. H.

Berechtigte und unberechtigte Apriorismen bzgl. der Hl. Schrift

(Schluss.)

Zu Christus als dem Haupte gehört aber auch sein Leib, die Kirche. Die Kirche ist der auf Erden weiterlebende Christus. Dieser, der mystische Christus, tritt uns aber je nach dem Teil der Menschheit, der gerade im Reiche Christi eine führende Stellung einnimmt, auch in einem anderen Gewande entgegen: in den Anfängen trug der mystische Christus ein semitisches Gewand, dann ein hellenistisches, dann ein römisches und nahm im Mittelalter auch stark eine germanische Art an. Der jüdisch-syrischen Kulturwelt verdankt die Kirche den Sinn für Liturgie und Askese, der römischen Kulturwelt den Sinn für das Recht und die Verwaltung; in der hellenistischen Kulturwelt hat sie ihre Theologie ausgebildet, und in der germanischen Zeit kam der Zug der Kirche ins Universale zur vollen Entfaltung. Und es ist nicht einzusehen, warum nicht etwa auch in näherer oder fernerer Zukunft die Kulturvölker von Fernostasien, wenn sie mit dem Besten ihres Kulturbesitzes in die Kirche eintreten, ihr auch ein Neues geben sollten, um die Katholizität der Kirche auch nach dieser Seite hin zu verwirklichen.

Eine Aufeinanderfolge und Ueberlagerung von verschiedenen Kulturschichten, wie am mystischen Leibe des

Logos ensarkos, läßt sich nun unschwer auch am Logos embiblos feststellen. Genesis und Buch Job geben uns Kunde von der Gotteserkenntnis und der Gottesverehrung in der Urzeit und in der Vorzeit Israels; 2.—5. Mos. von der Geburt und dem Kindheitsstadium des auserwählten Volkes; Josue und Richter von seinen »Flegeljahren«, Samuel, Könige und Paralipomenon, die vorexilischen Propheten, Psalmen, Sprüche und das Hohe Lied von dessen Blüte und Niedergang; die nachexilischen Propheten, Esdras und Nehemias, von der Ausgestaltung des späteren Judentums; Prediger, Jesu Sirach, Weisheit und Makkabäer von dem Eindringen hellenistischer Anschauungen ins Judentum; die Evangelien, die Apostelgeschichte und manche Apostelbriefe von der Spannung zwischen den »alten Schläuchen« des rabbinischen Judentums und dem »neuen Wein« des Evangeliums und dem siegreichen Fortschritt des Reiches Gottes.

Das innere und das äussere Leben des in der Kirche fortlebenden Logos ensarkos gibt sich zu erkennen, läßt sich erfassen in den liturgischen Büchern (Missale, Rituale, Brevier) und in den Rechtssammlungen. Dem nicht weiter unterrichteten Leser oder Benützer mögen die liturgischen Bücher und der Codex J C. wie aus einem Guß erscheinen. Dem Kenner aber der Liturgie und der Rechtsgeschichte ist es ein Leichtes, die verschiedenen Schichten auseinanderzuhalten, und die eine der Frühzeit, die anderen dem Frühmittelalter, dem Spätmittelalter oder der Neuzeit zuzuteilen; er weiß, ob zu einer bestimmten Zeit für ein Fest, einen sakramentalen Ritus, eine Benediktion oder für ein bestimmtes Gesetz die notwendigen Voraussetzungen vorhanden waren oder nicht. Jedenfalls ist für ihn das heutige materielle Nebeneinander dieser Stücke in den amtlichen Sammlungen noch kein Grund, auf das gleiche Alter und die gleiche Herkunft zu schließen, was zu glauben der Nichthistoriker geneigt ist.

Warum soll es beim (alttest.) Logos embiblos anders sein? Da haben wir in der Tora, im νόμος = »Gesetz« eine Rechtssammlung für den Kult, das Familien- und Vertragsrecht im alten Israel, eine Rechtssammlung, so planmäßig und wieder ungeordnet, wie es die alten Gesetzbücher alle sind, weil sie eben alle mit dem Volk organisch gewachsen sind und sich gewandelt haben. Da haben wir im Psalterium das religiöse Liederbuch des alten Gottesvolkes, das in seinen 5 Büchern doch deutlich genug zeigt, wie es allmählich entstanden ist. Da haben wir Lebensbücher, wie Sprüche und Sirach, die wiederum schon rein äußerlich verraten, daß sie nicht in einem Wurf entstanden. Die ganze Tora, ohne Rücksicht auf die, die verschiedenartigsten kulturellen Verhältnisse widerspiegelnden Gesetze, immer noch dem Moses allein zuschreiben, das Psalterium (mit Ambrosius) dem David allein und die Weisheitsbücher (Spr., Pred., Weish.) dem König Salomon zuteilen, ist ebenso naiv, wie wenn einer die kultischen und rechtlichen Einrichtungen der heutigen römischen Kirche unmittelbar dem hl. Petrus zuschreiben wollte, der die römische Kirche gegründet hat. Wer immer des Moses Werk weiterführte als Hoherpriester oder Prophet, als Richter oder König, war ein »rabi« im Sinn von Dt. 18, 18; er handelte in der Autorität des Moses und erfreute sich wie dieser der göttlichen Leitung, wenn er den von Moses erstmals eingerichteten Kult zeitgemäß bereicherte, das von Moses erlassene Gesetz den Zeitverhältnissen entsprechend ergänzte und die religiösen Lieder, sowie die Lebensweisheit der Vorfahren vermehrte und sammelte, gleichviel ob sie sich irgendwie kenntlich gemacht haben oder nicht.

Dank der unio hypostatica kann von dem einen Logos ensarkos Göttliches und Menschliches ausgesagt werden, in abstracto aber das Göttliche nur vom Logos und das Menschliche nur von der angenommenen Menschennatur. Aus der Geschichte der Häresien ist bekannt, wie jedes bewußte oder unbewußte Abweichen von dieser Richtschnur die verhängnisvollsten Irrtümer nach sich zog. Ebenso muß, dank der Inspiration, die Hl. Schrift als göttliches und menschliches Buch zugleich betrachtet werden. In dem, in all dem und nur in dem, was der Hl. Geist durch die von ihm geleiteten Verfasser über unser Verhältnis zu Gott hat lehren wollen, ist sie ein wahrhaft göttliches Buch und verdient eine dem ewigen Logos analoge Wertschätzung und Verehrung. In der Sprache aber, im Stil, in der literarischen Gattung, in der Stoffwahl, in der Erhaltung und Verbreitung von Geschlecht zu Geschlecht hat der Logos embiblos auch alle Eigenheiten und Geschicke eines menschlichen Buches und muß als solches auch behandelt werden. Die Verabsolutierung des Menschlichen in der Hl. Schrift braucht nicht einen Irrtum im Glauben nach sich zu ziehen, aber für gewöhnlich folgt daraus eine Fülle von Schwierigkeiten, die den einen an seinem Bibelglauben irre werden lassen, den andern aber zwingen, sich außerhalb der modernen Forschung und der Wissenschaft zu stellen. Aber der Sache Gottes ist weder mit dem Rationalismus, noch mit dem Fideismus gedient. Als prima ratio, als ens prinum, kann und muß Gott vom Menschen das obsequium rationis gegenüber seinem Logos, dem ensarkos wie dem embiblos, verlangen; aber als ratio prima kann und will er von seinem vernunftbegabten Ebenbild nur das obsequium rationabile verlangen. Das obsequium rationis gegenüber dem göttlichen Logos, dem ensarkos und dem embiblos, besteht nun darin, daß wir das, was Gott durch die vom Hl. Geist getriebenen Gottesmänner und durch seinen menschgewordenen Sohn (Hb. 1. 1; 2. Pt. 1, 21) über unser Verhältnis zu ihm uns hat lehren wollen, ohne irgend einen Zweifel oder Abstrich anzunehmen; das obsequium rationabile dagegen darin, daß wir das, was an den beiden Logos, und zumal am Logos embiblos menschlich, zeit- und kulturbedingt ist, auch in seiner ganzen Abhängigkeit und Bedingtheit belassen und nicht durch allerlei undogmatische Apriorismen verabsolutieren.

Dr. P. Theodor Schwegler, O S B, Einsiedeln.

Totentafel

Die grosse Zugergemeinde **Cham** verlor am 16. August durch einen raschen Tod ihren hochangesehenen Pfarrer, H.H. Domherrn **Anton Müller.** Aus einer wackern Bäckersfamilie in Willisau (Kt. Luzern) im Jahre 1878 geboren, kam der frohmütige Luzernerknabe nach der Primar- und Sekundarschule aufs Kolleg in Sarnen; für die Gotteswissenschaft ging er nach Freiburg i. Br. Im Jahre 1904 durch Bischof Haas zum Priester geweiht, wurde der

hoffnungsvolle junge Priester als Pfarrhelfer nach Zug gesandt; 1906 liess er sich von der Luzerner Gemeinde Reiden zum Kaplan wählen. Zwei Jahre später holte Cham den ehemaligen Zuger Pfarrhelfer als Pfarrer. Chams Doppelcharakter als ausgedehnte bäuerliche Gemeinde mit stark industriellem Einschlag stellte an den jungen Pfarrer nicht geringe Anforderungen. Aber seine unermüdliche Arbeitskraft, sein Hirteneifer, seine Aufgeschlossenheit für neuzeitliche Pastorationsmethoden, die harmonische Zusammenarbeit mit tüchtigen Hilfskräften schufen die notwendigen Vorbedingungen zu einer erfolgreichen Seelsorge. Pfarrer Müller galt als einer der besten Katecheten weit im Lande herum, der die Sprache der Kinderseele verstand und sprach. Der Jugend und der Schule schenkte er besondere Aufmerksamkeit, so dass er bald in die Schulpflege gewählt wurde; später wurde ihm das Amt eines Schulinspektors und eines kantonalen Erziehungsrates übertragen. Die Gemeinde verdankt dem Verstorbenen die Renovation der Pfarrkirche und der Weinrebkapelle, sowie ein eigenes Vereinshaus; all das wurde mit vielen persönlichen Opfern geschaffen. Auch die Presse fand bei Pfarrer Müller offenes Verständnis und Mitarbeit. Die Gemeinde Cham ehrte sein reiches Wirken durch das Ehrenbürgerrecht; das Zuger Priesterkapitel wählte ihn zum Kammerer; eine weitere hohe Ehrung wurde ihm zuteil durch die Berufung in den Diözesan-Senat als nichtresidierender Domherr des Standes Zug.

R. I. P. J. H.

Kirchen-Chronik

Personalnachrichten.

Diözese Basel. H.H. Paul Felber, Vikar in Kriegstetten, wurde zum Pfarrer von Witterswil (Kt. Solothurn) gewählt. — H.H. Camille Chèvre, Lehrer am Kolleg St. Charles, Porrentruy, ist als Pfarrer von La Motte ausersehen. — H.H. Paul Prince, Vikar in Les Bois, wird Sekretär der katholischen Aktion im französischen Berner Jura. — H.H. Neupriester Pierre Hengy wird Vikar in Les Bois und H.H. Neupriester Pierre Stadelmann Lehrer am Lehrerseminar St. Michel in Zug.

Diözese Chur. H.H. Alfons Schmucki, Vikar an der Guthirt-Kirche, Zürich, wurde zum Pfarrer von Oberurnen (Kt. Glarus) gewählt. — Dr. Ed. Baumgartner, früher Kaplan in Brunnen, wurde als Pfarrer von Seelisberg installiert.

Schweizer. Kapuzinerprovinz. Das am 22. August im Kloster Wesemlin in Luzern versammelte Kapitel der Schweizerischen Kapuzinerprovinz hat folgende Wahlen der Provinzobern getroffen:

Provinzial-Minister: A. R. P. Kaspar Gremaud von Oberried, Freiburg. I. Definitor: A. R. P. Ignatius Dossenbach von Baar, Zug. II. Definitor: A. R. P. Wolfrid Sutter von Jonschwil, St. Gallen. III. Definitor: A. R. P. Leodegar Schüpfer von Hergiswil, Luzern. IV. Definitor: A. R. P. Edwin Sträßle von Lütisburg, St. Gallen.

I. Generalkustos: A. R. P. Arnold Nußbaumer von Liesberg, Bern. II. Generalkustos: A. R. P. Florentin Landolt von Näfels, Glarus.

Priester-Exerzitien

im Bad Schönbrunn b. Zug: 11.—15. September.

Im Priesterseminar Chur vom 11. September abends bis 15. September morgens. Anmeldungen an die Regentie. Tel. Nr. 2.12.

Exerzitien für Haushälterinnen geistlicher Herren

vom 4. bis 8. September im Exerzitienhaus St. Josef, Wolhusen (Luz.). Die Exerzitien werden von HH. Pater Rektor Volk über das Thema »Altar und Alltag« gehalten.

Schweizerischer Krankentag am Grabe des sel. Bruder Klaus zu Sachseln

Donnerstag den 7. September 1939.

(Mitgeteilt).

Programm: Morgens von 6 Uhr an heilige Messen und Gelegenheit zum Sakramentenempfang. 9.58 Uhr Ankunft des Zuges von Luzern. 10.30 Uhr Singmesse mit Predigt. 11.45 Uhr Mittagessen. 13.30 Uhr feierlicher Krankengottesdienst mit Predigt, Krankensegnung, sakramentalem Segen, Verehrung des Kleides und der Reliquie des sel. Bruder Klaus. 16.40 und 17.43 Uhr Abgang der Züge nach Luzern.

Anmeldung bis spätestens 30. August an das Pfarramt Sachseln, mit Angabe der Zahl der Personen und ev. Bestellung des Mittagessens zu Fr. 1.30, 1.50 oder 1.80.

Rezensionen

B. Hegner, **Maria Heilbronn.** 50 Seiten. Verlag Antoniushaus, Solothurn. Ein kurzer Bericht über die Geschichte und Gebetserhörungen am stillen, in jüngster Zeit vielbesuchten Wallfahrtsort am Fusse des Napf. J. P.

Paula Rath, **Wegweiser für Mütterabende.** 4 Heftchen. »Das Kind in der Familie«. 24 Seiten. — Herausgegeben vom schweiz. Verband Frauenhilfe, Basel, bietet auch für kathol. Eltern manch wertvollen Wink für gute Erziehung der Kinder. J. P., Pfr.

Menschen, die zur Kirche kamen. Selbstdarstellungen moderner Gottsucher. Gesammelt und herausgegeben von P. Severin Lamping O.F.M. Verlag Kösel und Pustet, München 1935. 354 S.

Der dänische Konvertit Hjorth stellt in einer Abhandlung die Frage: »Wer wird denn Katholik werden?« Und er gibt darauf die Antwort: »Alle. Unter den Konvertiten finden wir Menschen von allen Schichten der Gesellschaft, von allen Milieus, von allen Bildungslagen, von allen Irrlehren, Menschen in jedem Alter.« Man kann sagen, dass das vorliegende Buch den Nachweis für diesen Satz erbringt. 43 Konvertiten aus allen Teilen der Welt (Mönche, Diplomaten, Schriftsteller, Bankleute, Sportsmänner, Hausfrauen, Krankenpflegerinnen) stellen den äussern Verlauf und, soweit möglich, die innere Geschichte ihrer Konversion dar; in den innersten Bereich der Gnade vermag der Mensch ja nie einzudringen. Uns Schweizer interessiert besonders der Beitrag von Dr. Karl Thieme in Läufelfingen. Leider fehlen andere geistig bedeutende Männer und Frauen des deutschen Sprachgebietes wie Haecker, Momme Nissen, Peterson, Le Fort, Schaumann. R. W.

Bernard Bergmann, **Christus im Heim.** Saarbrückendruckerei A. G., Saarbrücken.

Ein Familienvater zeigt wie die christliche Hausgemeinschaft in gesunden und kranken Tagen gestaltet werden könne: Gebet der Eltern und Kinder, Sonntagsheiligung, Mitfeiern des Kirchenjahres, Bibellesung u.s.w. Ein gehaltvolles und billiges Geschenk an junge Eheleute. Es bietet auch viel Stoff für Vorträge an Familienabenden, Vereinsversammlungen. J. P., Pfr.

P. Theodor vom hl. Joseph O. C. D., **Der gerade Weg zu Gott.** Das geistliche Leben nach dem hl. Johannes vom Kreuz. 67 S. Tyrolia-Verlag, Innsbruck. 1936.

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST. GALLEN
Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen, Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Treue, zuverlässige
Haushälterin
tüchtig in Haus- und Gartenarbeit sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Sehr gute Zeugnisse sind vorhanden. Adresse unter 1292 erteilt die Exped. oder Telephon Bern 2 76 15.

Haushälterin
sucht wieder Stelle zu geistlichem Herrn. Bescheidene Lohnansprüche. Adresse unter 1291 bei der Exped.

Gesucht als Köchin und zur Mithilfe im Haushalt gesunde
Tochter
in städtisches Pfarrhaus. Offerten unter Chiffre 1293 an die Expedition.

Ehemaliger Domorganist (Schweizer) sucht
Wirkungskreis
an grösserer Kirche. Prima Chorleiter. Anfragen erbeten unter Chiffre P. P. 1231 an die Expedition.

Katholische
Eheanbahnung
Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch
Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35 603

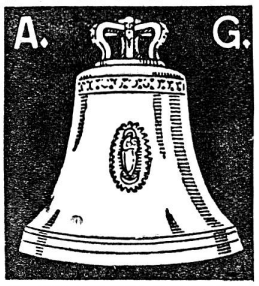
- TABERNAKEL
- OPFERKÄSTEN
- KELCHSCHRÄNKE
- KASSENSCHRÄNKE

MEYER-BURRI + CIE
LUZERN VONMATTSTRASSE 20 TELEPHON NR. 21.874

Kirchengeräte
Gold- und Silberschmied
OTTO ZWEIFEL
Limmatquai 72 ZÜRICH
Alle Neuarbeiten. Sorgfältiges Instandstellen alter Geräte.
Für die Spanien-Aktion unter entgegenkommender Berechnung. Beste Empfehlungen.

Für **farbige Raumgestaltung**
Glasgemälde
für **Bilder** *al fresco und auf Leinwand*
für sämtliche **Restaurierungen** *(der Altäre, Bilder usw.)*
ist Berater und Fachmann **Karl Huber**
Kunstmaler, Pfäffikon (Kt. Schwyz)

Clichés
SCHWITTER A.G.
BASEL, ALLSCHWILERSTRASSE 90
ZÜRICH, KORNHAUSBRÜCKE 7

RÜETSCHI A. G. **Glockengießerei**

Neuanlage von Kirchengeläuten
Ergänzungen und Renovationen bestehender Geläute
Glocken für Turmuhren
Neulagerungen und Reparaturen aller Art
Telephon Nr. 2 31 59
AARAU

EMPFEHLENSWERTE FERIENORTE

Hotel Pension Betschart **Morschach**
am Vierwaldstättersee
empfiehlt sich der hochwürdigen Geistlichkeit, Kongregationen, Vereinen, Gesellschaften aufs beste. Pension Fr. 7.50. Nähe der Kirche. **Alois Betschart,** Küchenchef Tel. 61

Neues Hotel und Pension
Lugano TELEPHON NR. 21906 **EDELWEISS**
Villa Raffaele
Bevorzugtes und vornehmes Passanten- und Ferienhotel für die HH. Geistlichen. Gelegenheit zum Zelebrieren in der Privatkapelle nebenan. Anerkannt vorzügliche Küche. Zimmer Fr. 3.50 — 4.- Pension Fr. 9.50 — 10.50. Mit höflicher Empfehlung: G. A. BRUGGER

St. Moritz-Dorf **Pension Villa Grünenberg**
Sehr ruhige, freie, sonnige Lage. Nähe der kathol. Kirche. Gepflegte Küche. Heimeliger Komfort. Fliess. Wasser in allen Zimmern. Pension von Fr. 10.—. Zimmer Fr. 3.50 bis 4.50.
Es empfiehlt sich höflich der Besitzer A. BISANG.

Bettags-Psalm
für Volksgesang mit Orgel, komponiert von Josef Frei
Dichtung von F. A. Herzog.
Eine prächtige Neuschöpfung, in Wort und Ton herausgewachsen aus unserer Zeit.
Dieser Bettagspsalm sollte in jeder Pfarrkirche gesungen werden. Ein wirkliches Dank-, Buß- und Bettagslied.
Partitur Fr. 1.85 Singstimme Fr. —.10
Auswahlsendungen durch den Verlag:
Buch- und Kunstdruckerei Union AG., Solothurn

Priester-Exerzitien 1939
im KURHAUS DUSSNANG
vom 10. Oktober abends bis 13. Oktober abends.